

Thomas Schüller

Zwangsarbeit in der Kirche

Ausstellung in Limburg

Am 15. November 2002 wurde durch den Generalvikar des Bistums Limburg Dr. Günther Geis die Ausstellung „Zwangsarbeit in der Kirche“ im Bischöflichen Priesterseminar in Limburg eröffnet. Diese Ausstellung, die mit Mitteln aus dem Versöhnungsfonds der Deutschen Bischofskonferenz und des Bistums Limburg erstellt wurde, ist in ihrer Art einzigartig und hat somit Pilotcharakter für die Auseinandersetzung der katholischen Kirche mit dem Thema Zwangsarbeit.

Bekanntlich hat sich die katholische Kirche in Deutschland erst sehr spät im Sommer 2000 auf Druck der medialen Öffentlichkeit diesem Thema gestellt. Bis zu diesem Zeitpunkt gingen die Bischöfe wie die Ordensgemeinschaften davon aus, nicht in das System der Zwangsarbeit involviert gewesen zu sein. Nachdem die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) am 12. Juli 2000 eine Zustimmung in Höhe von 10 Millionen DM an die vom Deutschen Bundestag errichtete Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ vorgenommen hatte und im ARD-Magazin Monitor am 20. Juli 2000 über Zwangsarbeiter im Benediktinerkloster Ettal im Allgäu berichtet wurde, begannen auch in der katholischen Kirche intensive Nachforschungen, ob Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in ihren Einrichtungen beschäftigt wurden. Neben Einrichtungen von Kirchengemeinden oder Bistümern waren vor allem die Orden gefragt, sofern sie rechtlich gesehen eigenständig ihre Einrichtungen wie zum Beispiel Krankenhäuser, Pflege- und Altenheime in der Zeit von 1939-1945 weiter führen konnten.

Nachdem rasch deutlich wurde, dass in katholischen Einrichtungen Zwangsarbeiter beschäftigt wurden, fasste der Ständige Rat am 28.08.2000 den Beschluss, einen eigenen Weg der Entschädigung und der Versöhnung zu gehen, der zunächst als sog. „katholischer Sonderweg“ sowohl von der kirchlichen als auch von der gesellschaftlichen Öffentlichkeit kritisch gesehen wurde. Danach wurden für Entschädigungszahlungen und Versöhnungsmaßnahmen je 5 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Bereits im Herbst 2000 wurden die ersten Zwangsarbeiter in katholischen Einrichtungen mit 5000 DM entschädigt, während die Bundesstiftung erst im Frühsommer 2001 in Form von ersten Raten mit den Auszahlungen begann. Neben der Entschädigung war den Bischöfen der Aspekt der Versöhnung wichtig, damit aus der Geschichte lernend und sie aufarbeitend die Begegnung mit den Opfern von Unrecht und Gewalt möglich wird. Dafür ist eine gründliche wie umfassende historische Aufarbeitung notwendig, die bis auf den heutigen Tag noch andauert und auch zukünftig Zeit in Anspruch nehmen wird.

Im Kontext dieser Versöhnungsarbeit und historischen Aufarbeitung ist die Ausstellung im Bistum Limburg entstanden. Neben der Recherchegruppe, die bisher 384 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene für das Bistum Limburg ermitteln konnte (bundesweit sind mit Stichtag 17.10.2002 3060 Personen dem Kirchlichen Suchdienst in München gemeldet worden), versucht die von Bischof Kamphaus eingesetzte Arbeitsgruppe Versöhnung konkrete Projekte der Begegnungs- und Versöhnungsarbeit anzustoßen. Zunächst wur-



de eine Akademieveranstaltung in Geisenheim/Rheingau durchgeführt, dann folgte im Mai 2002 die Fahrt einer Multiplikatorengruppe nach Polen, wo die noch lebenden und entschädigten polnischen Zwangsarbeiter persönlich aufgesucht wurden. Sowohl die betroffenen Ordensgemeinschaften wie der Bischof von Limburg Franz Kamphaus haben die noch lebenden Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen dabei zu einem Besuch nach Limburg eingeladen. Bei den Besuchen in Polen kam es zu eindrucksvollen Begegnungen und in den Gesprächen konnte sehr viel über die Lebenssituation während der Zeit der Zwangsarbeit in Erfahrung gebracht werden. Die Bilder, Berichte und aufgenommenen Aussagen der Fahrt bilden eine Grundlage für die Ausstellung. Daneben werden auf 23 Tafeln, zwei Computerterminals, in zwei Hörstationen und in vier Vitrinen mit Originalen sowie auf zwei Ständern, auf denen ein ausgewähltes Dokumentenverzeichnis und ein Gästebuch mit der Möglichkeit zur kritischen Rückmeldung gegeben sind, das Thema Zwangsarbeit in der Kirche eingehend dargestellt. Die Ausstellung ist sowohl für Schulklassen ab Klasse 10 als auch für Erwachsene zum Besuch geeignet. Zur Ausstellung wurde ein Katalog hergestellt, der neben der Ausstellung noch weitere Informationen zum Thema bietet. Die Resonanz auf die Ausstellung war nicht nur bei ihrer Eröffnung erfreulich groß, an der über 150 Personen teilnahmen, die sich mit dem Thema ehren- wie hauptamtlich beschäftigen, sondern die Ausstellung ist bereits jetzt bis Anfang April 2004 durchgängig ausgebucht und wird zunächst an verschiedenen Stellen im Bistum Limburg gezeigt. Anschließend soll sie auch in anderen Diözesen wie auch Ordensniederlassungen präsentiert werden. Nähere Informationen zur Ausstellung wie zum Thema sind auch auf der eigens eingerichteten Website unter der Adresse www.zwangsarbeit-in-der-kirche.de zu finden. Ansprechpartner im Bischöflichen Ordinariat Limburg ist Herr Rechtsdirektor

Dr. Thomas Schüller (06431/295228), über den Interessierte die Ausstellung ausleihen können.

Die Ausstellung wäre nicht möglich geworden, wenn nicht die Ordensobern der verschiedenen Einrichtungen auf dem Gebiet des Bistums Limburg unkompliziert und schnell ihre Archive geöffnet hätten. Auf der Basis der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen dem Bistum Limburg und den Ordensgemeinschaften ist es möglich geworden, dieses bisher unbekanntes Kapitel der Kirchengeschichte aufzuarbeiten. Dies sind und waren nicht immer einfache Prozesse, weil viele Ordensgemeinschaften bisher die Geschichte ihrer Gemeinschaften vorrangig aus der Opferperspektive gesehen hatten, die sich zum Beispiel in den Devisen- und Sittlichkeitsprozessen, aber auch an Gestapo-Haft und Konzentrationslager (zum Beispiel KZ Dachau) festmacht. Plötzlich mit dem „Vorwurf“ des Täterseins konfrontiert zu sein, hat zunächst ungläubiges Erstaunen und Blockaden ausgelöst. Um so mehr ist anzuerkennen, dass sich die Ordensoberen zusammen mit den Verantwortlichen im Bistum Limburg zusammengesetzt haben, um dieses dunkle Kapitel der Geschichte gemeinsam aufzuarbeiten.

Dr. Thomas Schüller ist Rechtsdirektor im Bischöflichen Ordinariat Limburg.